Nr. 103. Donnerstag den 1. September.

Sauerländischer Anzeiger.

1898. 26. Jahrgang

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mk. 15 Pf., bei den Filial-Expeditionen in N.-Marsberg u. Büren 1 Mk. 25. Pf. und durch die Post bezogen 1. Mk. 45 Pf. **vierteljährlich**. Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen rc., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckschen Anzeiger„ aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Expedition dieses Blattes werden **portofrei** unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt" erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für **Nieder Marsberg** und **Büren**, sowie sämmtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird **unentgeltlich** beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das **„Illustrierte Unterhaltungsblatt"**

Für den Monat September

nehmen die betr. Postämter und die Exped. d. Bl. Bestellungen auf den Anzeiger entgegen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche mit Bezug auf die diesjährigen trigonometrischen Vermessungen im Kreise Brilon noch Forderungen an die Trigonometrische Abtheilung der Königlichen Landesaufnahme zu haben glauben, namentlich für Beschädigungen an Feldfrüchten u. s. w. — den Ankauf der Merkstein-Schutzfläche ausgeschlossen — wollen dieselben spätestens bis zum 8. September dem Unterzeichneten nach Berleburg schriftlich einreichen. Später eingehende Forderungen können keine Berücksichtigung mehr finden.

Berleburg, den 25. August 1898.

von Hellfeld
Premierlieutenant commandiert beim Großen Generalstabe.

* Zum 2. September.

Wenn nun auch fast dreißig Jahre, also beinahe ein Menschalter dahingeflossen ist, seit die weltberühmte Schlacht bei Sedan geschlagen, und der Franzosenkaiser mit sammt seinem Heere in deutsche Gefangenschaft gerieth, so läßt das Nahen dieses unvergeßlichen Tages doch immer wieder die Herzen aller deutschen Patrioten höher schlagen, denn der Tag von Sedan war die größte, entscheidungsvollste und ruhmvollste Schlacht in der ganzen deutschen Geschichte. All die großen und blutigen Schlachten, welche seit den Zeiten der Hunnen bis zur Völkerschlacht bei Leipzig auf deutschem Boden geschlagen wurden, hatten lange nicht die Bedeutung der Schlacht bei Sedan, wo die vereinigten deutschen Völker für Deutschlands Einheit und großstaatliche Selbstständigkeit so erfolgreich kämpften, daß kein anderer Staat, wie es leider die Uneinigkeit und Schwäche der Deutschen so oft herbeigeführt hatte, es wagte, dem Einigkeitswerke des in Waffen stehenden deutschen Volkes entgegenzuwirken. Ihre ganze Kraft und Begeisterung hatte die ganze deutsche Nation unter der Führung erlauchter Fürsten, Staatsmänner und Feldherren an ihre Ehre gegenüber den anmaßenden Eingriffen in die deutschen Angelegenheiten gesetzt, und der Erfolg war die Zertrümmerung des ehrgeizigen zweiten französischen Kaiserreichs und die einheitliche Gründung des deutschen Reiches. Ueber eine solche Wendung der Dinge durch Gottes Gnade, die dem deutschen Volke eine bis dahin unerhörte Begeisterung für den Einheitsgedanken, Tapferkeit und Ausdauer im Kriege und weise Mäßigung im Siege schenkte, muß an dem schönen Erinnerungstage immer hohe Freude in allen echt deutschen Herzen erglühen. Aber auch das Dankesgefühl darf in uns nie aussterben, der Dank für die noch lebenden und die dankbare Erinnerung für die schon dahingegangenen Helden und Kämpfer aus der großen Werdezeit des deutschen Reiches. Der beste und werthvollste Dank für das wohlerworbene und opfermüthig erkämpfte Einigungswerk, zugleich im Sinne seines genialen staatsmännischen Schöpfers, des nun auch verewigten ersten großen Reichskanzlers Fürsten Otto von Bismarck, kann aber nur darin bestehen, daß wir Deutsche alle fest und opferfreudig an dem Errungenen festhalten, das gemeinsame deutsche Vaterland stets über die Parteiinteressen stellen und geloben, treue Diener zu sein für Kaiser und Reich. Dazu segne Gott das deutsche Volk an Haupt und Gliedern!

Politische Nachrichten.

— Eine sensationelle Meldung kommt aus Petersburg: Auf Befehl des Zaren hat der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawjew allen in Petersburg beglaubigten Staaten die Abhaltung einer Konferenz vorgeschlagen, welche berathen soll, wie den drückenden militärischen Rüstungen ein Ziel zu setzen sei. Es wird ausgeführt, daß alle Staaten zwar den Frieden wollten und nur deshalb rüsteten, aber die Lasten würden zu groß, Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe litten darunter, die Völker könnten die Ausgaben nur mühsam tragen; gehe es so weiter, müsse es doch zum Kriege kommen. Im Interesse der Erhaltung des Weltfriedens wird darum die Konferenz vorgeschlagen, welche nach den Prinzipien des Rechts berathen soll. — Daß der Vorschlag gerade aus Petersburg kommt, wird überraschen. Und wird die Konferenz praktischen Erfolg haben? Wer glaubt, daß Frankreich die Revanche-Idee, England seine Pläne, Rußland sein Vordringen in Asien aufgeben wird? Der Gedanke verdient alle Billigung, aber seine Verwirklichung ist zu ideal. Vielleicht

Der Spieler.

Novellette von Fr. Ferd. Tamborini.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Schönsten, klügsten und liebenswürdigsten Mädchen von der Welt," lachte Stolzing, „das kenne ich alles, — nun weiter."

„Sie meinen nun, ich lebe in erträglichen Verhältnissen. Jawohl, erträglich sind die Verhältnisse, aber leider ist diese Erträglichkeit nicht auf die Dauer zu ertragen. Ich erhalte von meiner Mutter einen monatlichen Zuschuß von neunzig Mark. Es wird diese Summe wohl fast die Hälfte ihrer Witwenpension sein, und von dem übrigen unterhält sie sich und meine unverheirathete Schwester. Also, Herr Kamerad, wir sind arm! Ob sich nun meine Mutter meinethalben Entbehrungen auferlegen muß und wie weitgehend diese sind, vermag ich nicht zu ermessen. Ich muß eben diesen Zuschuß haben, sonst kann ich nicht in dem Regiment bleiben. Es ist das älteste der Armee und unser Offiziercorps rekrutiert sich aus dem besten Adel der Provinz."

Berg schwieg und als der Baron durch gleichgültiges Wortgeplänkel die Grillen des jungen Mannes zu vertreiben suchte, wehrte dieser ab mit den Worten:

„Nein, nein, Verehrtester, ich bin noch nicht zu Ende. Hätte ich nichts weiter auf dem Herzen, als das Gesagte, dann ließe sichs noch eine längere Zeit ertragen, aber das Schlimmste ist noch meine Verlobung."

„Komisch, Herr Kamerad, — verzeihen Sie, daß ich lache, aber Sie sehen zu komisch aus in Ihrem Weltschmerz. Was ist denn das mit der Verlobung so Schreckliches?"

„Ist es denn nicht schrecklich genug, wenn beide Verlobten arm sind? Ist es für einen Offizier nicht der Uebel größtes, wenn sein Herz einem solchen Wesen zuneigt und der Verstand eine andere Bahn anweist? Es ist um rasend zu werden!"

„Gemach, junger Freund, auch dieses Uebel wird zu beseitigen sein," tröstete Stolzing.

„Ich wüßte nicht wie! Ein elternloses Mädchen ohne Mitgift, auf die Mildthätigkeit unbemittelter Familienmitglieder angewiesen, dürfte schwerlich mit Fortunas Füllhorn in Berührung kommen."

„Bei wem hält sich denn Ihre Braut auf?"

„Bei einer Tante, der Consistorialräthin Fischer —"

Die Unterhaltung wurde durch den Hinzutritt einiger Offiziere gestört, die grüßend näher getreten waren.

„Wollen die Herren nicht mit?" frug der lange Sekondelieutenant Bollwitz.

Adolf von Berg zog seine Uhr. „Wie, schon neun Uhr? Ich bedaure — habe morgen sehr früh Dienst —"

„Dienst, Dienst!" schallte es im Chor. „Auf der Hauptwache ist auch Dienst!"

„Ah," sagte der Baron, drohend den Zeigefinger erhebend, „es soll wohl wieder gespielt werden."

„Wie immer," lachte Bollwitz.

Das Resultat der noch einige Minuten währenden Unterhaltung war, daß sämmtliche Offiziere zur Hauptwache aufbrachen.

Der lange Lieutenant Bollwitz drängte sich auf dem Wege an Berg heran und fragte:

„Haben Sie Geld bei sich, Kamerad?"

Als der Angeredete bejahte, fuhr er fort. Na, dann kommen Sie getrost mit. Auf der Hauptwache wird heute eine große Schlacht vor sich gehen."

Nach etwa zwanzig Minuten war das Dienstgebäude erreicht.

In dem kellerartigen weiten Raume, der das Offizierquartier der Hauptwache bildete, saßen beim Scheine einer Petroleumlampe etwa fünfundzwanzig Offiziere um den unpolierten Holz-

denkt man in Petersburg selbst an einen Konflikt mit England und will noch einen Güteversuch machen. — In der erwähnten Kundgebung des Zaren, welche vom Grafen Murawjew sämmtlichen Botschaftern und Gesandten am dortigen Hofe übermittelt wurde, heißt es, alle Mächte müßten bestrebt sein, in der gegenwärtigen Lage den Weltfrieden zu erhalten und zu große Rüstungen zu vermeiden. Gerade jetzt sei eine Berathung wünschenswerth, um die Mittel zur Sicherung des Friedens und zur Einstellung der ständigen Rüstungen zu suchen und auch zu finden, nachdem große Staaten Bündnisse mit einander geschlossen haben. Durch die fortgesetzte Steigerung der Militärmacht der Großmächte wachsen die finanziellen Lasten unter den Völkern, wird die wirthschaftliche Entwickelung gehemmt und die nationale Kultur irre geführt. Um einer Katastrophe vorzubeugen sei es die höchste Zeit, den Rüstungen ein Ziel zu setzen. In dem Vorschlage, eine Konferenz zusammenzurufen, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen soll, erblickt der Zar ein günstiges Vorzeichen des neuen Jahrhunderts und der Erhaltung des Weltfriedens.

— Anläßlich des Besuches, welchen der deutsche Kaiser dem Sultan in Konstantinopel abstattet, wird der Palast des Letzteren seitens der Firma Siemens und Halske, Wien, mit einer elektrischen Beleuchtungsanlage versehen; dieselbe wird von zwei großen Lokomobilen aus der bekannten Lokomobilenfabrik R. Wolf-Magdeburg betrieben werden.

— Wie aus Rom eine Drahtmeldung berichtet, werden auf Befehl des Papstes die Kardinäle Sarti und Patrizorca den Kaiser Wilhelm in Venedig offiziell begrüßen.

— Zu Bismarcks Memoiren schreibt die „Zukunft: „Daß der Fürst mit der Hilfe Lothar Buchers Erinnerungen aus seinem Leben geschrieben hat, daß diese Niederschrift sich auf alle Epochen von der Kindheit bis zur Entlassung aus den Aemtern erstreckt und, sobald die Erben es für angezeigt halten, veröffentlicht werden wird, ist ja allgemein bekannt geworden. Ein Recht, das Manuskript — von dem ein Theil vor Jahren gesetzt wurde, um dem Fürsten das Lesen und Korrigiren zu erleichtern — einer Zensur zu unterwerfen, steht keinem Menschen zu, und Personen, die es wissen könnten, sagen, daß ein Vertrag mit Honorarbestimmung überhaupt noch nicht abgeschlossen ist und die Entscheidung über den Umfang des Werkes und den Termin des Erscheinens kaum vor dem Spätherbst gefällt werden wird.

— In der lippeschen Thronfolgefrage wird seitens Lippe-Detmold ein Gewaltstreich geplant. Wie in der Presse verlautet, sind Regierung und Landtag im Fürstenthum Lippe entschlossen, dem ganzen Thronstreite durch einen Akt der Landesgesetzgebung ein rasches Ende zu bereiten.

Berlin. Bei aller Anerkennung für die Friedenskundgebungen des Zaren betrachtet die „Köln. Ztg." die Anregung skeptischer. Das Blatt sagt am Schlusse eines an leitender Stelle veröffentlichten Artikels, Deutschland werde, so viel es vermag, die edlen Bestrebungen des Zaren fördern. Aber dennoch werde es für die nächste Zeit sein Pulver trocken halten, und einen verfrühten und deshalb verderblichen und schwächenden Einfluß der Friedensbotschaft auf seine innere, sowie äußere Politik nachhaltig abwehren. Das Blatt meint, bei aller Freude über die russische Botschaft dürfte man nicht vergessen, daß sie einen Plan bringt, über dessen praktische Ausführung man nur nebelhafte Vermuthungen äußern könne.

Wien. Die „Wiener Abendpost" sagt, die Kundgebung des Zaren besprechend, die Bestrebungen der Anhänger des Weltfriedens erhielten durch die hochherzige Initiative des Zaren neue Anregung. Die in Europa geschlossenen Bündnisse verfolgten denselben Zweck: die Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens. Wie überall, werde der hochsinnige Akt auch in Oesterreich-Ungarn die ihm gebührende entgegenkommende Aufnahme finden, zugleich mit den besten Wünschen für das glückliche Gelingen dieser edlen Absicht.

Paris. Der „Matin" schreibt über den russischen Abrüstungsvorschlag, die Sprache sei würdig des hochherzigen, jugendlichen Herrschers, es sei jedoch nicht Sache der Franzosen, laut zu sagen, warum sie die Abrüstungsidee für einen Traum halten. Die befriedigten Völker mögen ihre Truppen heimschicken und ihre Waffen in Werkzeuge verwandeln. Das sei aber nicht Aufgabe der vom Unglück betroffenen Völker, die am Horizont nicht das blutige Roth der Schlachten, sondern das Morgenroth der Gerechtigkeit und Vergeltung suchen. „Es scheint uns übrigens," fährt „Matin" fort, „daß unser Verbündeter nicht vergessen dürfte, daß unsere Grenzen weniger unversehrt und unverletzbar sind als seine eigenen, und daß er uns nicht in die Nothwendigkeit versetzen sollte, der Konferenz unseren Beistand zu versagen oder laut auszusprechen, unter welchen Bedingungen wir theilnehmen können."

Paris. Ueber Dreyfus wird demnächst ein Buch in deutscher und in französischer Sprache erscheinen. Dem „B. B.-K." standen die Aushängebogen zur Verfügung und das Blatt theilt nun einige Briefe des Gefangenen auf der Teufelsinsel an seine Gattin mit. Mit großer Innigkeit gedenkt Dreyfus seiner Lieben, immer wieder betheuert er seine Unschuld und in allen Briefen spricht er von seiner Rehabilitierung: „Ich warte nun täglich auf die Nachricht, daß die Rehabilitierung stattgefunden hat, daß unsere schreckliche wie unsere ebenso unverdiente Qual ein Ende hat, daß endlich der Tag der Gerechtigkeit für uns angebrochen ist."

London. Sämmtliche Blätter besprechen allgemein den Vorschlag des russischen Kaisers betr. die allgemeine Abrüstung. „Daily Chronicle" sagt, Kaiser Wilhelm habe die Absicht gehabt, einen gleichartigen Vorschlag während der Palästinareise zu machen. „Daily Telegraph" meint, daß ein solcher Vorschlag bereits von allen edeln und großen Männern der verschiedenen Staaten gemacht sei. „Daily Graphic" äußert sich dahin, der Vorschlag sei ein günstiger; das Blatt bemerkt jedoch, daß der einzige Souverän, dem es geziemt habe, einen solchen Vorschlag zu machen, die Königin Viktoria von England gewesen sei.

Moskau, 29. Aug. Gestern Nachmittag fand die feierliche Enthüllung des Denkmals Alexander's II. statt. Auf Befehl des Kaisers wurde ein Ehrensalut von 320 Schüssen abgegeben. Nachdem die Hülle gefallen war, setzte der Kaiser sich an die Spitze der Truppen und ließ dieselben vor dem Denkmal unter begeisterten Hochrufen des Publikums defiliren.

Provinzial-Nachrichten.

Hagen. Folgende nicht uninteressante Geschichte ist hier passiert und wird lebhaft besprochen. Ein kleiner Beamter kommt kürzlich zu einem Bauer auf dem Lande und ersterer verkauft letzterem im Laufe des Gesprächs sein Lotterieloos. Der Beamte erhält das Geld, kann aber das Loos nicht sofort verabfolgen, da er es zu Hause liegen hat und er weiß auch nicht die Nummer auswendig. Noch bevor es nun zur Absendung des Looses kommt, wird dieses in der ersten Klasse der preußischen Lotterie mit dem Hauptgewinn gezogen. Solche Fälle sind ja bei Frau Fortuna nicht selten; nicht immer aber dürfte das Weitere vorkommen: der Beamte erhebt das Geld (ca. 1500 Mk.) und sendet es ohne Abzug dem Bauer zu. Selbstverständlich; aber gar mancher hätte nicht so selbstverständlich gehandelt.

Dortmund. Die hiesige Strafkammer

---

tisch herum, alle Waffengattungen durch einander, Infanterie, Artillerie, Pionere, etliche vom Train — ein kaleidoskopisches Bild. Man lachte und schwatzte durcheinander, trank von dem üblichen Wachsäßchen und rauchte, daß die Luft kaum mit einem Säbel zu durchhauen war.

„Sehen Sie," sagte Baron Stolzing zu Berg, „das sind die Spielratten der ganzen Garnison. Wenn Lehndorf die Wache hat, dann kommen sie aus ihren Schlupfwinkeln herausgekrochen, als gäbe es auf der Hauptwache Zucker."

„Es scheint gute Stimmung vorhanden zu sein," entgegnete Berg.

„Immer, mein Lieber," flüsterte Stolzing. „Wenn die letzten Posten abgelöst sind, geht es los."

„Ich habe noch nie gespielt," sagte Berg.

„Also ein Neuling, na, dann bieten Sie dem Glück einmal die Hand, den Neuen ist Fortuna hold, — legen Sie eine kleine Bank."

„Ich sagte Ihnen ja, Baron, daß ich noch niemals Hazard gespielt habe," versetzte Berg schüchtern.

Baron Stolzing lachte. „Na, eben drum, schüchterner Jüngling. Sie müssen sich heute Gold, viel Gold gewinnen. Was giebts auch dabei groß zu thun? Sie nehmen den Würfelbecher und stülpen ihn um; das andere kommt von selbst. Ein vorzügliches Spiel und das einzig wahre — ist die „lustige Sieben." „Werdens schon lernen."

Eine Viertelstunde später hatte Adolf von Berg den Würfelbecher in der Hand. Die Kameraden waren enger zusammgerückt, in ihren Augen glänzte die Gier nach dem Beginn des berückenden Spieles. Vor Lieutenant Berg war ein großer Bogen Papier ausgebreitet, an dessen Kopfende eine große „Sieben" stand mit darunter befindlichem senkrechten Strich, und rechts und links davon waren die Zahlen von 2 bis 12 angebracht. Neben dem jungen Lieutenant war seine ganze Baarschaft — die noch fast vollzählige Monatsrate — aufgestapelt und zweihundert Mark, ein Extrazuschuß der sorgenden Mutterhand, die sie in Anbetracht des glücklich bestandenen Examens gespendet hatte. Die Summe war jedenfalls sauer erspart worden, und sie sollte nur ein im äußersten Nothfalle angreifbares Kapital sein.

Das Spiel hatte begonnen.

In kurzer Zeit war der Bogen mit Geldstücken besetzt, Gold und Silber, Banknoten, alles durcheinander.

Mechanisch wie in einem Traume befangen, kehrte Lieutenant Berg den Würfelbecher um, er hob auf — es waren sieben Augen.

„Sie haben gewonnen", sagte Baron Stolzing, „ziehen Sie ein".

Den jungen Mann durchzuckte es wie ein elektrischer Schlag. Er schätzte die gewonnene Summe ab, es waren wohl über dreihundert Mark. Es flimmerte ihm vor den Augen — war es denn möglich, daß sich sein Vermögen in dieser Minute um die Hälfte vermehrt hatte?

Allmählich lernte er sich zwischen den Zahlen des Bogens zurecht finden, sodaß er jeglicher Unterweisung entbehren konnte. Er warf, kassirte und zahlte, alles mechanisch und unter dem Druck einer Erregung, die ihm die Schläfe zu sprengen drohte. Der Geldhaufen vor ihm wurde immer größer und größer, er mußte sich von der Ordonnanz einen Teller geben lassen, um das gewonnene Geld zu bergen.

Bald wurden die Einsätze kleiner, denn viele Offiziere hatten tüchtig verloren, einzelne der Mitspieler hatten sich sogar bereits bei Berg Geld geliehen. Baron Stolzing, der sehr vorsichtig pointiert hatte und etwas im Gewinn war, beugte sich zu ihm herunter und raunte ihm in's Ohr:

„Nun ist's genug, sagen Sie die drei letzten Schläge an."

Lieutenant Berg that wie ihm geheißen, jedoch erhoben die Kameraden Widerspruch.

erurtheilte einen jungen Mann, der bei der letzten Reichstagswahl auf den Namen seines Stiefvaters das Wahlrecht ausgeübt hatte, zu einem Tage Gefängniß. Nur die glaubhafte Angabe des Angeschuldigten, er habe in direktem Auftrage seines Stiefvaters gehandelt und sich nichts Strafbares dabei gedacht, rettete ihn vor einer höheren Strafe.

Deynhausen. Von den ungefähr 200 Ehrengästen der Provinz, die an den Kaisertagen eintreffen, werden 41 hier wohnen. Die Mannschaften der Ehrenkompagnie werden bis zum 10. September hier einquartiert; außerdem sind noch 40 Gendarmen und eine Anzahl Postbeamte mit Wohnungen zu versehen.

Bonn. In einem der ersten Gasthöfe erschien ein vornehm gekleideter Herr, bestellte einen Schoppen Wein und gab eine 50-Dollarnote in Zahlung. Da der Oberkellner zufällig abwesend war, verzögerte das Umwechseln des Scheines sich etwas. Der Fremde drängte, er müsse zum Zuge und sagte schließlich, der Kellner möge ihm 100 Mk. herausgeben und den Rest nach einem großen Hotel in Koblenz nachsenden. Der Kellner that das; als man aber bei der Westdeutschen Bank den Schein umwechseln wollte, stellte sich heraus, daß die Note schon seit langen Jahren außer Curs gesetzt ist und nicht mehr eingelöst wird.

Barmen. Auf eine in einem hiesigen Blatte enthaltene Annonce, worin eine Fahrradhandlung von Peter Huber in München Räder auf Abschlagszahlung anbot, wandte sich ein junger Mann von hier an die genannte Firma, worauf er einen Katalog erhielt, aus welchem er ein Rad zum Preise von 200 Mk. aussuchte. Auch leistete eine Anzahlung von 25 Mk. Es vergingen aber etwa 14 Tage, ohne daß das Rad eintraf. Jetzt schrieb der Besteller an den Peter Huber und bat um Aufklärung. Sein Brief kam jedoch zurück mit der Bemerkung, daß Adressat abgereist sei, wohin — unbekannt. Offenbar war der junge Mann das Opfer eines Schwindlers geworden.

Marburg. Des Nachts entsprang aus dem Amtsgerichtsgefängnisse der berüchtigte und gemeingefährliche Einbrecher Schlosser Mergardt und zwar unter höchst schwierigen und halsbrecherischen Umständen. Er beging sodann unmittelbar einen Einbruch in ein Nachbarhaus, stahl einem Gerichtsbeamten einen neuen Anzug, Hut und Stock und verschwand. Mergardt ist derselbe Zuchthäusler, der im Frühjahr aus dem Zuchthause in Ziegenhain ausbrach, verschiedene Einbrüche in Süddeutschland verübte und ungehindert bis nach Frankreich entkam, von dort ausgeliefert zu abermaliger langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Militärisches.

— Angesichts der herrannahenden großen Manöver bietet die Frage Interesse, wie bei den Einquartierungen einzelner Truppentheile in Bürgerquartieren die Verpflegung der betreffenden Mannschaften zu erfolgen hat, falls die Verpflegung gegen die festgesetzte Entschädigung von 80 Pfg. pro Mann und Tag durch die Quartierwirthe geschehen muß. Die Verpflegungsportion, auf welche dann der Einquartierte Anspruch hat, und die ihm stets in gehöriger Zubereitung und in guter Qualität gewährt werden muß, besteht täglich aus 750 Gramm Brod, 250 Gramm Fleisch (Gewicht des rohen Fleisches) nebst 60 Gramm Rindernierenfett oder 40 Gramm Schmalz oder 25 Gramm Butter oder 200 Gramm geräuschertem Speck, 125 Gramm Reis oder Graupe beziehungsweise Grütze oder 250 Gramm Hülsenfrüchte oder 1500 Gramm Kartoffeln, 25 Gramm Salz nebst den erforderlichen sonstigen Speisezuthaten, 15 Gramm Kaffee (Gewicht in gebrannten Bohnen). Außer Kaffeeportionen hat der Einquartierte Getränke nicht zu fordern. Die Brotportion vertheilt sich gleichmäßig auf die Morgen-, Mittag- und Abendkost. Als Morgenkost ist Kaffee oder Suppe, als Mittagkost Fleisch und Gemüse, als Abendkost Gemüse zu verabreichen. Erfolgt das Eintreffen im Quartier erst zur Abendzeit, so ist, falls nicht laut der Marschroute nur Abendkost zu verabreichen ist, die volle Tageskost (mit Ausschluß der Frühstücksportion) in einer Mahlzeit zu gewähren. Im Allgemeinen erhalten unsere Soldaten aber weit mehr, als sie zu fordern berechtigt sind, weil die Quartiergeber meist selbst Soldaten gewesen sind, und es aus ihrer Dienstzeit her wohl wissen, wie sehr der vom Marsch und den sonstigen Anstrengungen des Manövers ermüdete Mann ein solches Mehr zu schätzen weiß.

Postalisches.

— Drucksachen in Rollenform, deren Postbeförderung bisher nur in Längen bis zu 45 Centimeter im deutschen Postverkehr zulässig war, dürfen künftig auch in einer Längenausdehnung bis zu 75 Centimeter durch die Briefpost verschickt werden; ihr Durchmesser soll aber 10 Centimeter nicht überschreiten.

Wetterbericht.

— Wetterprognose für die Zeit vom 28. Aug. bis 3. September. Der meteorologische Mitarbeiter der „Berl. Wissenschaftl. Corr." schreibt: Ganz Centraleuropa wird gegenwärtig von einem Hochdruckgebiet beherrscht, unter dessen Einfluß zunächst schönes Wetter herrschen dürfte. Da indessen im äußersten Westen Europas das Barometer gefallen ist, so dürfte in der zweiten Hälfte der Woche ein Umschlag zu erwarten sein. Die Prognose wird also lauten: Nordwestdeutschland: ziemlich warmes Wetter; im ersten Theil der Woche sonnig und schön, später mehr veränderlich und trübe bei leichten Niederschlägen. — Falb hat für den 31. Aug. einen kritischen Tag erster Ordnung richtig prophezeit, denn stürmischer Regen und unangenehme Kühle kennzeichneten diesen Tag.

— Die Ebereschen haben in diesem Jahre so massenhaft Früchte angesetzt, daß das Volk der Drosseln, das sich im Winter vorzugsweise von diesen Beeren nährt, einen gut gedeckten Tisch vorfindet. Dieser reiche Fruchtansatz soll nun einen strengen Winter bedeuten. Thatsache ist, daß in den beiden letzten Jahren, die sehr schwache Winter brachten, die Ebereschen so gut wie gar nicht trugen.

Buntes.

— Bei dem letzten Unwetter in voriger Woche schwebte eine Wittwe in Gleiwitz in Lebensgefahr. Durch den starken Luftdruck war die Wohnung der Frau, die im Ofen Feuer gemacht hatte, in Rauch gehüllt worden. Die Frau hatte sich schlafen gelegt und sie wäre erstickt, wenn sie nicht, so meldet wenigstens der „Obeschl. Wand.", durch die Henne, die sich in derselben Wohnung befand, geweckt worden wäre. Das Thier war auf das Bett gesprungen und pickte so lange an der Hand der Frau, bis letztere erwachte.

— Das Krönungskleid der Königin Wilhelmine ist jetzt angefertigt und erregt das Entzücken aller Damen, die in der Lage waren, es zu sehen. Das Kleid besteht ganz aus weißer Seide und ist reich mit Spitzen bedeckt. Die Taille, viereckig ausgeschnitten, ist mit reicher Perlenstickerei versehen und an der Saumseite mit Diamanten übersät. Ueber die Schultern herab fällt der Krönungsmantel aus karmoisinrothem Sammet mit goldenen eingewebten Löwen. Die junge Königin wird ein Brillanthalsband und auf dem Haupte ein goldenes diamantengeschmücktes Diadem nach Art einer Krone mit fünf Zacken tragen.

— In einigen Gegenden Pommerns, namentlich in Hinterpommern, Mecklenburg und der Mark, herrscht noch die alte Sitte, sobald der letzte Roggen gemäht und gebunden ist, „den Alten" zu bringen. Der „Alte," dem auch vielfach die Gestalt eines Mannes gegeben wird, ist die letzte Roggengarbe. Während man sie in manchen Gegenden an der Ecke des Stoppelfeldes stehen läßt, wird sie in anderen in festlichem Zuge in das Herrenhaus gebracht und löst wie der Erntekranz die vorjährige Garbe ab. Es ist dies eine aus der heidnischen Vorzeit in unsere Tage übergekommene Sitte, die nichts anderes bedeutet, als den Göttern (Wotan), welche die Ernte gaben und wohlgelingen ließen, ihren Antheil daran nicht zu versagen, um ihres ferneren Segens gewiß zu sein. Damit deckt sich zur Zeit die schlesische Sitte, wonach der Bauer das erste, aus neuem Korn gebackene Brot nicht für seinen Haushalt verwendet, sondern einem Armen giebt. Mit dem Bringen des „Alten" ist eine ländliche Festlichkeit verbunden. Auch in Varzin hat stets, wenn Fürst Bismarck in der Erntezeit dort anwesend war, das Abbringen des „Alten" in das Herrenhaus stattgefunden.

— (In Werschetz (Ungarn) ist dieser Tage eine hochbetagte Matrone, wohl die älteste Frau Europas, gestorben. Es ist dies Frau Regina Deixner, deren Alter in der Todesanzeige mit 110 Jahren angegeben ist, die aber nach der Versicherung eines nahen Anverwandten ein Alter von 116 Jahren erreicht haben soll. Bis vor einigen Monaten konnte sie sich noch frei im Hause bewegen und erfreute sich bei entsprechendem Appetit der besten Gesundheit. Namentlich ihr Gedächtniß blieb bis zu Ende ein ausgezeichneles. Von ihren elf Kindern leben noch drei Söhne und zwei Töchter, sämmtlich hochbetagt, ferner 35 Enkel, darunter ein 70jähriger Greis, 90 Urenkel, endlich 12 Kinder und 3 Enkel dieser Urenkel, also eine Nachkommenschaft bis ins fünfte Glied.

— Tante: „Denk einmal nach, Tommy, ob Du wirklich nie etwas von Deinem Bruder bekommen hast." — Tommy: „Ach, ja, Tante, ich weiß schon etwas. Ich habe von ihm den Ziegenpeter, die Masern und den Keuchhusten bekommen."

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



Vorräthig in Brilon bei M. Friedländer.

„Halten Sie die Ohren steif!" flüsterte Stolzing.

Und Berg erklärte, nicht mehr weiter spielen zu können, da er schon um fünf Uhr Dienst habe.

„Meinetwegen!" rief Herr von Pöllnitz herüber — er stand bei den Kürassieren und war Besitzer eines der größten Majorate des Bezirks. „Aber bevor wir aufhören, müssen Sie mir gestatten, diese drei Schläge unbar zu pointieren, bis morgen Mittag."

„Mit Vergnügen," entgegnete von Berg und stülpte den Becher um.

„Va banque auf die linke Seite!"

Es wurde still um den Tisch. Bergs Hand bebte, als sie nach dem Würfelbecher griff; er hob auf — es war eine Acht.

„Bitte zählen Sie, Kamerad, was Sie in der Bank haben," sagte Pöllnitz.

Mehrere Hände waren behülflich, in einer Minute war die Summe festgestellt. Berg hatte fünftausend Mark baares Geld vor sich liegen.

„Es ist gut," sagte gleichgültig der Verlierer, „noch einmal va banque auf die linke Seite!"

Berg wurde schwindelig, er wollte etwas sagen, doch ein Blick Stolzings ließ ihn schweigen. Er warf — hob auf! Es war eine Zehn.

Er hatte wiederum gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Grolich's Heublumen Seife (System Kneipp) Preis 50 Pf.
wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grolich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 50 Pfg.
erzeugt weichen, sammtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders werthvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern, sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischen Heublumen- und Foenum graecum-Extrakt ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.

Postversandt mindest 6 Stück unfrankirt oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 5 Pf. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn.
(Mähren.)

Verkaufsstelle bei Buchbinder **Ed. König, Brilon.** (94)

Hervorragend nützliche Bücher.

Das Buch
der
Praktischen Erwerbslehre
Eine Quelle des Wohlstandes für Jedermann.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner wie Nationalökonom Professor **H. Contzen**, Dr. jur. **C. Freudenstein** u. A. bearbeitet von **R. Fröbel.**

Zweite Auflage. Preis geh. 5 Mk., geb. 6 Mk.

Der offizielle „Deutsche Reichs- und Königlich Preussische Staatsanzeiger" urtheilte über die Praktische Erwerbslehre: „Die vielen nützlichen Lehren, welche das Buch enthält, machen dessen Verbreitung in weiten Kreisen wünschenswerth."

Das Berufs- und Erwerbsleben der Frauen
nebst deren lohnenden Nebenerwerben.
Eine praktische Lösung der Frauenfrage
von **R. Fröbel.** Preis 2 Mark.

Leipzig. **Fröbel'sche Verlagshandlung.**

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig. Jeder Band ist abgeschlossen ein Kompendium der Romanliteratur

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und Herm. Hillger Verlag Berlin W. 9.

Joseph Kürschners

Universal-Konversations-Lexikon. Auf 213 600 Zeilen den Inhalt vielbändiger Lexika in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur 8 Mk.

Weltsprachen-Lexikon. 200 960 Zeilen. Vollständig. deutsch-engl. franz.-ital. und [illegible] nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 8 Mk.

Kürschners Jahrbuch 1898.

Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vorteil wahrt. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht." (Nordd. Allg. Ztg.)

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Trunksucht-Heilung.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugniß zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu ertheilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, daß ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt weeden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Freischützgasse 11, Zürich III, den 28. Dezember 1897. Albert Werndli.
Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Werndli, Freischützgasse 17, dahier. Zürich III, den 28. Dezember 1897. Der Stadtamtmann: Wolfensberger, Stellvertr. Aresse: „Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus" (Schweiz).

Becker, Seiberß, Geschichtl. Nachrichten von Brilon, Preis 1 M.
Chronik des Minoriten-Klosters in Brilon Preis 1 Mk 25 Pfg.
vorräthig in **M. Friedländers Buchhandlung, Brilon.**

Mondschein-Postkarten

mit Ansicht von
Brilon
à Stück 5 Pfg.
zu haben bei
M. Friedländer.

Patente

durch das
Patentbureau Dagobert Timar.
Hauptbureau:
Berlin N.W., Luisenstr. 27-28.
Telephon: Amt III, 5007.
Eigene Bureaus: Bremen, Cöln a. Rh., Dresden, Hamburg, München.

Ich bitte, bei Nachsuchung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen und in allen patentrechtlichen Fragen sich an mein Bureau zu wenden. Rasche und gewissenhafte Erledigung jedes Auftrages.

Hervorragendes Bureau in Ausführung jeglicher Patent-Angelegenheit. Erfahrene technische Kräfte. Beste Referenzen. Auskünfte und Broschüren kostenlos.

Verbindung mit Kapitalisten und Banken, dadurch beste Verwertung der

Patente

durch das
Patentbureau Dagobert Timar.

Normal-Tinten,

zartfließend, tiefschwarz, unzerstörbar, empfiehlt
C. Bornträger,
Bielefeld.

Eltern u. Vormünder,

welche um das Wohl und die Zukunft der Töchter und Mündel besorgt sind, werden auf die Lehranstalten des Fröbel-Oberlin-Vereins in Berlin, Wilhelmstraße 10, aufmerksam gemacht. Die jungen Mädchen werden in 3 Abtheilungen ausgebildet.

I. Zu Kinderfräulein.

Zu dieser Abtheilung währt der Lehrkursus 3 Monat, und kostet 30 Mk. Lehrhonorar für den ganzen Cursus. Der Lehrplan umfaßt: Kinderpflege, Erziehungslehre Fröbelsche Spiele, Anfertigung von Kinderkleidern, Glanzplätten. Nach beendigtem Kursus erhält jede Schülerin durch unsere Vermittelung eine Stelle als Kinderfräulein in einem guten Hause.

II. Zu Jungfern.

Der Kursus währt ebenfalls 3 Monat und kostet 30 M. Lehrhonorar im Ganzen. Lehrplan: Schneidern, Glanzplätten, Frisiren, Anstandslehre zur Aneignung guter Manieren, Serviren und Tischdecken 2c.

III. Zu besseren Hausmädchen.

Der Kursus währt 2½ Monat, Lehrhonorar 25 Mark. Lehrplan: Maschinennähen, etwas Schneidern, Frisiren, Anstandslehre, Glanzplätten, Serviren und Tischdecken, Behandlung der Wäsche, Zimmerreinigen. Jede Schülerin erhält nach beendigtem Kursus durch uns eine Stelle.

Der Eintritt kann an jedem Ersten und Fünfzehnten im Monat in allen 3 Abtheilungen erfolgen. Auswärtige erhalten im Schulhause billige Pension.

Prospekte mit vollständigen Lehrplänen versenden wir franko.

Der Vorstand
des Fröbel-Oberlin-Vereins
in Berlin, Wilhelmstr. 10.
(82)

WER lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier in Ulm a. D.** Grosser Import ital.-Produkte.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen d. Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher d. Keim z. *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräutertees, welcher echt in Packet. à 1 Mark b. Ernst Weidemann, Lichtenburg a. Elbe, erhältlich ist. Broschuren m. ärztlich. Aeusserungen u. Attesten gratis.

Radfahrer-Karte f. d. Regierungs-Bezirke Münster und Arnsberg. Von W. Lenz. **Preis 1 Mark.**

Kneebusch' Führer durch das Sauerland. 5. Auflage. **Preis 2 Mark.**

Taschenbuch für Radfahrer nebst Tourenverzeichniß für ganz Deutschland mit 1 Radfahrkarte. **Preis Mk. 1,50.**

Kosmos Adreßbuch der deutschen Industrien für das Jahr 1898. **Preis 10 Mark.**

Fridtjof Nansen. In Nacht und Eis. Supplement (Dritter Band). **Preis geb. 10 Mark.**

Vorräthig in **M. Friedländers** Buchhandlung **Brilon.**

M. Friedländer's Buchdruckerei Brilon.